

STUDIEN ZUM NEUEN TESTAMENT UND SEINER UMWELT (SNTU)

Serie A, Band 4

Herausgegeben von DDr. Albert Fuchs
o. Professor an der Theologischen Fakultät Linz

Die «Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt» (Serie A = Aufsätze) erscheinen seit 1976, mit Originalaufsatzen oder bearbeiteten Übersetzungen sonst schwer zugänglicher Artikel.

Inhaltlich werden wissenschaftlich-exegetische Arbeiten bevorzugt, gelegentlich auch historische und philologische Fragen behandelt.

Alle Manuskripte, Korrekturen, Mitteilungen usw., die die Serie betreffen, werden an den Herausgeber, Prof. DDr. Albert Fuchs, Harrachstraße 7, A-4020 Linz, erbeten. Es wird darum ersucht, die Manuskripte in Maschinschrift einseitig beschrieben, spationiert (auch und besonders die Fußnoten) und in druckreifem Zustand einzusenden (eine Zusammenfassung, deren Umfang 10-15 Zeilen nicht übersteigen soll, ist sehr erwünscht).

Abkürzungen, Zitate und Schreibweise (Angabe von Untertitel, Reihe usw.) sollten den ersten vier erschienenen Bänden entsprechen bzw. sich nach LThK² und IATG richten. Biblische Namen (mit Ausnahmen) nach den Loccumer Richtlinien, Bibelzitate nach der deutschen Einheitsübersetzung. Hebräische Texte werden in Transkription gedruckt.

Anschriften der Mitarbeiter

O. Böcher, Im Münchfeld 2, 6500 Mainz 1, BRD

G. Dellling, Martin Luther-Universität Halle-Wittenberg, Sektion Theologie, Universitätsplatz 8/9, 402 Halle/Saale, DDR

F. Gryglewicz, ul. M. Fornalskiej 4A, m. 6, 20-045 Lublin, Polen

J. Jervell, Silurveien 41, Oslo 3, Norwegen

H.K. Nielsen, Frederiksallé 26, 8410 Rønne, Dänemark

A. Vanhoye, Piazza della Pilotta 25, 00187 Rom, Italien

J. Zmijewski, Noeggerathstraße 10, 5300 Bonn 1, BRD

© Prof. DDr. A. Fuchs, Linz 1979. Alle Rechte vorbehalten.

Gefördert durch das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung.

Bestelladresse:

Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt
A-4020 Linz, Harrachstraße 7/Austria

INHALTSVERZEICHNIS

HELGE KJAER NIELSEN

Kriterien zur Bestimmung authentischer Jesusworte 5

OTTO BÖCHER

Lukas und Johannes der Täufer 27

FELIKS GRYGLEWICZ

Die Aussagen über den Heiligen Geist im vierten Evangelium. Überlieferung und Redaktion 45

JACOB JERVELL

Die Zeichen des Apostels. Die Wunder beim lukanischen und paulinischen Paulus 54

GERHARD DELLING

Die Entfaltung des 'Deus pro nobis' in Röm 8,31-39 76

JOSEF ZMIJEWSKI

Die Pastoralbriefe als pseudepigraphische Schriften - Beschreibung, Erklärung, Bewertung 97

ALBERT VANHOYE

Literarische Struktur und theologische Botschaft des Hebräerbriefs (1. Teil) 119

REZENSIONEN 148

ABKÜRZUNGEN 180

EINGESANDTE SCHRIFTEN 181

Die Pastoralbriefe als pseudepigraphische Schriften - Beschreibung, Erklärung, Bewertung

Die Frage, ob die Pastoralbriefe als echte, d.h. authentische Schreiben des Apostels Paulus gelten können, wird seit nunmehr eineinhalb Jahrhunderten unter den Exegeten heftig diskutiert. Zwei grundverschiedene Positionen stehen sich gegenüber. Eine Gruppe von Forschern (z.B. B. Weiß, W. Lütgert, O. Roller, A. Schlatter, J. Jeremias, W. Michaelis, G. Holtz sowie die Mehrheit der älteren katholischen Kommentatoren) hält — zum Teil unter Berücksichtigung bestimmter Hilfstheorien, etwa der von O. Roller neu begründeten Sekretärshypothese¹ — an der Echtheit der Briefe fest; eine andere Gruppe (H.J. Holtzmann, M. Dibelius, H. von Campenhausen, W.G. Kümmel, J. Schmid, K. Romaniuk, N. Brox, P. Trummer u.a.) plädiert gegen die Annahme der paulinischen Verfasserschaft. In der Tat weisen vor allem sprachlich-stilistische, aber auch inhaltlich-theologische Beobachtungen darauf hin, daß es sich bei den Pastoralbriefen offensichtlich um spätere, unter dem Namen des Apostels verfaßte, also *pseudepigraphische* Schriften handelt,² die einerseits deutlich « eine starke Ausrichtung am Corpus paulinum » zeigen, andererseits « aber auch gegenüber ihrer schriftlichen P-Tradition eine beachtliche interpretatorische Freiheit » erkennen lassen.³

Wie aber hat man diesen kaum zu bestreitenden Tatbestand näher zu erklären und zu bewerten? Stellt die Pseudepigraphie für den nachapostolischen Verfasser dieser Briefe lediglich ein (in der Antike auch sonst gebräuchliches) *literarisches* Mittel dar, ist sie vielleicht sogar als eine (wenn auch vertretbare, legitime) Täuschung, Lüge, Manipulation und Fälschung zu bewerten, wie oft

¹ Diese Hypothese geht grundsätzlich von der paulinischen Verfasserschaft der Briefe aus, versucht aber die nicht zu übersehenden Besonderheiten durch die Annahme zu erklären, der Apostel habe nur den wesentlichen Inhalt der Briefe diktiert und seinem Sekretär dann die Ausformulierung weitgehend selbst überlassen. Näheres zur « Sekretärshypothese » siehe u.a. bei J. Jeremias, Die Briefe an Timotheus und Titus (NTD, 9), Göttingen ¹¹1975, 9f; G. Holtz, Die Pastoralbriefe (THK NT, 13), Berlin ²1972, 13-16.

² Vgl. dazu die ausführlichen Darlegungen bei N. Brox, Die Pastoralbriefe (RNT, 7/2), Regensburg ⁴1969, 22-77.

³ P. Trummer, Die Paulustradition der Pastoralbriefe (BET, 8), Frankfurt-Bern-Las Vegas 1978, 110.

behauptet wird,⁴ oder hat sie sachliche Gründe und muß deshalb vornehmlich als ein *theologisches* Problem gesehen und beurteilt werden? Die folgenden Ausführungen verstehen sich als Beitrag zur Klärung gerade dieser für die Interpretation der Pastoralbriefe entscheidenden Frage. Ausgehend von einer am Textbefund selbst orientierten *Beschreibung* der pseudepigraphischen Gestalt der Pastoralbriefe (1), soll der Versuch einer *theologischen Erklärung* des Phänomens der Pseudepigraphie, wie sie uns in den genannten Schreiben konkret begegnet, unternommen (2) und sodann eine kurze *Bewertung* dieses Phänomens durchgeführt werden (3).

1. Die Beschreibung der pseudepigraphischen Gestalt der Pastoralbriefe

Die Pastoralbriefe unterscheiden sich von den übrigen pseudepigraphischen Schriften des NT⁵ nicht nur dadurch, daß sie von ein und demselben Verfasser von vornherein als zusammenhängendes Corpus (nach dem Vorbild eines damals offensichtlich schon vorhandenen Corpus paulinum) konzipiert und verbreitet worden sind — was wohl ihren universalen Anspruch zum Ausdruck bringen soll⁶ —, sondern vor allem dadurch, daß sie sich unmittelbar nicht an eine bestimmte Gemeinde (bzw. die Kirche insgesamt) richten, sondern an die bekannten Apostelschüler Timotheus und Titus. Damit begegnen wir hier einer fortgeschrittenen Form von Pseudepigraphie, bei der eine « doppelte Pseudonymität »⁷ gegeben ist: Zum einen identifiziert der Verfasser sich selbst mit Paulus, zum anderen gibt er die « historischen » Apostelschüler als Adressaten an.

Die *Identifizierung des Verfassers mit Paulus* läßt sich zunächst — sieht man einmal von bestimmten sprachlichen Berührungspunkten mit den authentischen Schreiben des Apostels ab⁸ — *formal* daran erkennen, daß er bewußt den *Stil* der paulinischen Briefe nachahmt.

⁴ Siehe etwa die Charakterisierung der Pastoralbriefe durch N. Brox, Falsche Verfasserangaben. Zur Erklärung der frühchristlichen Pseudepigraphie (SBS, 79), Stuttgart 1975, 19: « Hier ist die literarische Manipulation perfekt, obwohl sie an vielen formalen und inhaltlichen Besonderheiten als Fiktion erkennbar ist ».

⁵ Zu den Pseudepigrapha des NT sind außer den Pastoralbriefen mit Sicherheit zu rechnen: Eph, Kol, 2 Thess, Jak, 1 Petr, 2 Petr, Jud.

⁶ So zu recht Trummer, Paulustradition, 74, der besonders die *Dreizahl* der Briefe hervorhebt. Vgl. auch seine Ausführungen aaO. 88f.

⁷ W. Stenger, Timotheus und Titus als literarische Gestalten. Beobachtungen zur Form und Funktion der Pastoralbriefe, in: Kairos 16 (1974) 252-267, 253.

⁸ Darauf soll hier nicht näher eingegangen werden; doch vgl. dazu Holtz, Pastoralbriefe, 6-10; Jeremias, Briefe, 7.

Dies trifft eindeutig auf die Briefeingänge zu (vgl. etwa die Selbstbezeichnung als « Paulus, Apostel Christi Jesu » mit entsprechenden weiteren Prädikationen und Zusätzen oder die für die Paulusbriefe charakteristische Zweiteilung des Präskripts) wie ebenso auf die Briefschlüsse mit ihren Grüßen, Namensnennungen und Segenswünschen.

Der Identifizierung mit Paulus dienen aber auch die zahlreichen biographischen Angaben, besonders die sogenannten « Paulusanamnesen ».⁹ Der (sich Paulus nennende) Verfasser spricht z.B. davon, daß er früher ein Lästere, Verfolger und Frevler gewesen ist, daß aber Christus selbst in seinem Erbarmen ihn in Dienst nahm, damit er ὑποτύπωσις (Urbild bzw. Vorbild) für die später Glaubenden sei (1 Tim 1,12-17). Er sagt von sich, daß er zum « Herold, Apostel und Lehrer » der frohen Botschaft (2 Tim 1,11) bzw. zum « Lehrer der Heiden in Glaube und Wahrheit » bestellt sei (1 Tim 2,7). Ferner erwähnt er im 2. Timotheusbrief, daß er wegen seines Dienstes für Christus und das Evangelium leiden müsse (1,12) und gefangen sei (1,8; 2,9) und weist auf seinen bald bevorstehenden Tod hin (4,6ff). Der Verfasser bemüht sich also um eine sehr detaillierte Identifizierung mit der Person des Apostels.

Das gleiche gilt von den Angaben, die zur Person der *Adressaten* gemacht werden. Der Verfasser nennt Timotheus sein « rechtmäßiges Kind im Glauben » (1 Tim 1,1) bzw. sein « geliebtes Kind » (2 Tim 1,1; vgl. auch 1 Tim 1,18; 2 Tim 2,1); desgleichen wird Titus als « rechtmäßiges Kind gemäß dem gemeinsamen Glauben » bezeichnet (Tit 1,4). Vor allem von Timotheus wird uns eine Fülle biographischer Einzelheiten mitgeteilt. So erfahren wir, daß er noch jung ist (1 Tim 4,12; 5,1; 2 Tim 2,22), daß er von seiner Großmutter Lois und seiner Mutter Eunike im « ungeheuchelten » (d.h. aufrichtigen) Glauben erzogen wurde (2 Tim 1,5), von Kindheit an die heiligen Schriften kennt (2 Tim 3,15), daß er dem Apostel gefolgt ist (2 Tim 3,10), von ihm Belehrung empfing (2 Tim 1,13; 2,2; 3,15 u.ö.) und durch Handauflegung zum kirchlichen Amtsträger bestellt wurde (1 Tim 4,14; 2 Tim 1,6; vgl. auch 1 Tim 1,18). Über Titus erfahren wir immerhin, daß auch er offensichtlich noch jung ist¹⁰ und im Dienst des Apostels steht (Tit 1,5; 3,12).

Darüber hinaus bemüht sich der Verfasser in allen drei Schrei-

⁹ Zu den (später noch eingehender zu besprechenden) « Paulusanamnesen » gehören folgende Stellen: 1 Tim 1,12-17; 2,7; 3,14f; 4,13; 2 Tim 1,3f.11.15-18. Vgl. *Trummer*, Paulustradition, 116-132.

¹⁰ Jedenfalls legt sich dies aufgrund von Tit 2,6f nahe. Titus wird dort ermahnt, Vorbild (τύπος) gerade der jungen Männer zu sein. Wie im Fall des Timotheus hat auch in diesem Fall die Erwähnung des jugendlichen Alters *paränetische* Funktion. Vgl. *Brox*, Pastoralbriefe, 295.

ben um eine sorgfältige Darstellung der jeweiligen *Briefsituation*.

Der 1. *Timotheusbrief* setzt voraus, daß der Apostel und sein Schüler bis vor kurzem zusammen in Ephesus gewirkt haben, Paulus dann nach Mazedonien gereist ist und Timotheus in Ephesus zurückgelassen hat, damit er dort Ordnung und Lehre sichere (1,3).¹¹ Zwar hat Paulus die Hoffnung, selbst bald zurückzukehren. Dennoch hält er es für notwendig, seinem Schüler konkrete *Anweisungen* zu geben, damit er — sollte sein Kommen sich verzögern — weiß, wie man sich im « Haus Gottes » zu verhalten hat (3,14f).

Diese Anweisungen betreffen zunächst die persönliche *Amts- und Lebensführung* des Timotheus. So soll er sich « der Verlesung, dem Zuspruch und der Lehre » widmen (4,13), er soll selbst in der Lehre verharren (4,16), den guten Kampf kämpfen, den Glauben und das gute Gewissen bewahren (1,18f; auch 6,12) und sich von den leeren Reden der Irrlehrer fernhalten (6,20); ferner soll er ein Vorbild (τύπος) für die Gläubigen sein « in Wort und Wandel, in Liebe, Glaube und Reinheit » (4,12) und « nach Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Glaube, Liebe, Geduld und Sanftmut » streben (6,11).

Daneben gibt es auch solche Anweisungen, die sowohl die (von Timotheus aufrechtzuerhaltende) *Ordnung in der Kirche insgesamt* betreffen (vgl. z.B. die Haustafel 2,8-15)¹² als auch die *einzelnen kirchlichen Ämter* (vgl. in diesem Zusammenhang besonders die Pflichtenkataloge für die Bischöfe 3,1-7, die Presbyter 5,17-19, die Diakone 3,8-13 und die Witwen 5,3-16).¹³ Dies macht bereits deutlich, daß es hier nicht nur um die Person des Timotheus selbst geht, sondern daß über ihn die Kirche insgesamt angesprochen wird, « welche die konkreten Dienste stellt und wofür die Dienste auch bestellt sind ».¹⁴

Außer diesen mehr amtlichen Anweisungen enthält der Brief aber auch konkrete Bemerkungen über bestimmte Personen, die dem Timotheus bekannt sind (sogenannte « *Personalnotizen* »). So werden in 1,20 zwei Männer namens Hymenaios und Alexander erwähnt, die « im Glauben Schiffbruch erlitten » und von Paulus « dem Satan übergeben » wurden.¹⁵ Ja es findet sich in 5,23 sogar

¹¹ Gerade die Tatsache, daß der Apostelschüler *zurückgelassen* wird, während in den authentischen Paulusbriefen in der Regel von einer *Sendung* der Mitarbeiter durch den Apostel die Rede ist, weist nach *Trummer*, Paulustradition, 114 die ganze Briefsituation als pseudepigraphisch aus.

¹² Zur literarischen Form der *Haustafeln* vgl. *H. Zimmermann*, Neutestamentliche Methodenlehre. Darstellung der historisch-kritischen Methode, Stuttgart 1978, 171f und die dort (besonders Anm. 130) angegebene Literatur.

¹³ Zur literarischen Form der *Pflichtenkataloge* vgl. *Zimmermann*, aaO. 172-174.

¹⁴ *Trummer*, Paulustradition, 223.

¹⁵ Der gleiche Ausdruck findet sich 1 Kor 5,5. « Wie diese Übergabe an den

eine anscheinend *medizinische Empfehlung* des Apostels an Timotheus, nämlich der Rat, er solle « nicht mehr nur Wasser trinken, sondern etwas Wein nehmen wegen seines Magens und seiner häufigen Schwächeanfälle ». Wie noch zu zeigen sein wird, dient auch eine solche — scheinbar triviale — Bemerkung nicht nur dazu, ein möglichst genaues Bild von der fiktiven Situation zu entwerfen, sondern mit ihr verbindet sich darüber hinaus eine hintergründige Bedeutung, die mit der Gesamtintention des Verfassers aufs engste zusammenhängt.

Ähnliche Elemente wie der 1. Timotheusbrief weist auch der *Titusbrief* auf. Hier wird folgende Situation vorausgesetzt: Nachdem Paulus mit Titus auf Kreta eine Zeitlang Missionsarbeit geleistet hat, läßt er ihn bei seiner Abreise dort zurück,¹⁶ um « das Noch-Fehlende in Ordnung zu bringen », d.h. die bereits begonnene Organisation nach den Richtlinien des Apostels weiterzuführen (1,5). Paulus will Titus bald durch Artemas und Tychikus ablösen lassen; dann soll er schleunigst zu ihm nach Nikopolis kommen, wo der Apostel den Winter verbringen will (3,12).

Auch Titus erhält konkrete Anweisungen für seine *Amts- und Lebensführung*. Er soll die « gesunde Lehre » verkünden (2,1), ermahnen und zurechtweisen (2,15; vgl. 1,13), nutzlosen Streit um das Gesetz ablehnen und die Häretiker nach ein- bzw. zweimaliger Zurechtweisung ausstoßen (3,9f). Ferner soll er bestimmte sittliche Verpflichtungen durch Erinnerung einschärfen (3,1f); er soll sich aber auch selbst als « Vorbild (τύπος) guter Werke » erweisen, « in der Lehre Unverdrossenheit, Würde sowie gesunde, unanfechtbare Rede » zeigen (2,7f).

Daneben begehen auch wieder Anweisungen, die die *Ordnung der Kirche insgesamt* betreffen (vgl. die Haustafel in 2,2-10) bzw. die *einzelnen Ämter* (vgl. die Pflichtenkataloge für die Bischöfe 1,7-9 und die Presbyter 1,5f).

Auch eine genauere *Beschreibung der Häretiker* findet sich in 1,10-16 (allerdings ohne besondere Namensnennungen).¹⁷ In diesem

Satan im einzelnen vorzustellen ist, wissen wir nicht. Fest steht, daß der Satan als Vollstrecker des Strafgerichts gedacht ist; wahrscheinlich ist, daß die Übergabe an ihn in Form der Ausstoßung aus der Gemeinde (Exkommunikation) erfolgte. Man war überzeugt, daß die auf solche Weise Gebannten von körperlicher Züchtigung (vgl. 1 Kor 11,30) getroffen werden würden. Jedenfalls handelt es sich bei dem V. 20 erwähnten Strafgericht um eine Handlung der Kirchenzucht, die nicht aus persönlichen Motiven erfolgte, sondern um der Gemeinde willen, deren inneres Leben zerstört wurde, und um der Sünder willen, die an weiterer Veründigung gehindert und durch die Züchtigung von des Satans Hand zur Buße geführt werden sollten » (*Jeremias*, Briefe, 18).

¹⁶ Zum Motiv der « Zurücklassung » vgl. das bereits Anm. 11 Gesagte.

¹⁷ Es handelt sich bei den hier angesprochenen Häretikern eindeutig um ju-

Zusammenhang wird sogar ein der Diskriminierung der Kreter allgemein dienender Hexameter des kretischen Dichters Epimenides auf die Irrlehrer angewendet, der da lautet: « Kreter sind immer Lügner, schlimme Bestien, faule Bäume » (1,12).¹⁸ Schließlich gibt es auch im Titusbrief *persönliche Anweisungen*, etwa die, Titus möge Zenas, den Rechtsgelehrten, und Apollos sorgfältig für eine geplante Reise ausrüsten, damit es ihnen an nichts fehle (3,13).¹⁹

Noch stärker als in den beiden anderen Schreiben sind im 2. *Timotheusbrief* Amtliches und Persönliches miteinander verbunden.²⁰ Dies hängt mit der veränderten und damit späteren Situation zusammen, die hier vorausgesetzt wird: Paulus befindet sich in Gefangenschaft (1,8.16f; 2,9)²¹ und weiß sich dem Tod nahe (4,6 ff.18). Die Weisungen, die der Apostel in dieser Situation dem Timotheus erteilt (der sich offensichtlich noch in Ephesus aufhält),²² gleichen jetzt geradezu einer testamentarischen Verfügung; sie kommen « einem persönlichen Vermächtnis an den vertrauten Gehilfen und Glaubensbruder nahe ».²³

Zunächst gibt es wieder Mahnungen, die auf die *Amts- und Lebensführung* des Timotheus abzielen. Was seine Amtsführung angeht, so soll er bei dem bleiben, was er von Paulus gelernt hat (3,14), er soll das « als Vorbild (ὁποτύπωσις) gesunder Lehren festhalten », was er von ihm gehört hat und « das rechte, anvertraute Gut bewahren » (1,13f), er soll das Gehörte aber auch weitergeben an zuverlässige Menschen, die geeignet sind, wieder andere zu belehren (2,2); mit den Irrlehrern hingegen soll er sich nicht auf Wortgefechte und leere Reden einlassen (2,16.23), sondern — allen Schwierigkeiten zum Trotz — das Wort verkünden, « sei es gelegen oder ungelegen », zurechtweisen, rügen, ermahnen (4,2) und sich so « vor Gott als bewährt erweisen, als Arbeiter, der sich nicht schämt,

den-christliche und nicht um jüdische Gegner, wie offenbar *Trummer*, Paulustradition, 165 annimmt.

¹⁸ Über Epimenides, den Verfasser dieses Hexameters, siehe Näheres bei *M. Dibelius-H. Conzelmann*, Die Pastoralbriefe (HbNT, 13), Tübingen 41966, 101-103.

¹⁹ Zweck und Ziel dieser Reise werden nicht genannt. Nach *Brox*, Pastoralbriefe, 313 reisten Zenas und Apollos aber wohl in kirchlicher Funktion. *Holtz*, Pastoralbriefe, 237 charakterisiert sie als « Wanderprediger ».

²⁰ Vgl. *W.G. Kümmel*, Einleitung in das Neue Testament, Heidelberg 1978, 331.

²¹ Aus 1,17 geht hervor, daß die *römische* Gefangenschaft des Apostels gemeint sein dürfte. Zur Bedeutung Roms für die geographische Konzeption des Verfassers vgl. *Trummer*, Paulustradition, 136.

²² « Dafür sprechen die Grüße an Aquila und Priscilla (4,19), die sich nach 1 Kor 16,19 und Apg 18,18f dort aufhielten » (*A. Wikenhauser-J. Schmid*, Einleitung in das Neue Testament, Freiburg 1973, 518).

²³ *Brox*, Pastoralbriefe, 12.

sondern das Wort der Wahrheit geradeheraus verkündet» (2,15); mit Paulus soll er die Beschwerden für die Verkündigung des Evangeliums teilen (1,8; 2,3). Für seine Lebensführung wird ihm u.a. aufgetragen, «die Begierden der Jugend zu fliehen und nach Gerechtigkeit, Glaube, Liebe und Frieden zu streben» (2,22) und sich von den gottlosen, lasterhaften Menschen fernzuhalten (3,1-9, besonders 5).

In noch größerer Zahl als in den anderen Briefen begegnen die charakteristischen «*Personalnotizen*». So wird Timotheus in 1,15-18 an Phygelos und Hermogenes erinnert, die sich von Paulus abgewandt haben, ferner an Onesiphoros, der den Apostel in seiner römischen Gefangenschaft oft erquickte, wie er ihm auch schon in Ephesus gute Dienste geleistet hat. In 2,17 werden Hymenaios und Philetos erwähnt, die zu den Irrlehrern gehören. Besonders viele Namensnennungen finden sich am Ende des Briefes in 4,9-22; hier werden u.a. erwähnt Demas, Kreszenz, Titus, Lukas, Markus, Tychikus, Karpus, Alexander der Schmied, Priska, Aquila. Schließlich fehlen auch die ganz *persönlichen Aufträge und Bitten* nicht: So soll sich Timotheus beeilen, noch vor Anbruch des Winters zu Paulus zu kommen (4,9.21), der Tag und Nacht im Gebet an ihn denkt (1,3) und sehnlichst wünscht, ihn wiederzusehen (1,4). Er soll dabei nicht nur den Markus mitbringen (4,11), sondern auch den Mantel, den der Apostel in Troas bei Karpus zurückgelassen hat, ferner die Bücher und vor allem die Pergamente (4,13).²⁴

2. Die Erklärung der pseudepigraphischen Gestalt der Pastoralbriefe

Angesichts dieser geradezu total durchgeführten Pseudepigraphie drängt sich umso mehr die Frage auf: Warum eigentlich identifiziert der Verfasser sich selbst mit Paulus und seine Adressaten mit Timotheus und Titus, und warum zeichnet er die jeweilige Situation mit solcher Genauigkeit, daß er sogar immer wieder biographische Einzelheiten, konkrete Namensnennungen und persönliche Mitteilungen in seine Schreiben einfließen läßt? Ist das nur als eine klischeeartige Fiktion zu bezeichnen, wie sie nun einmal zur Pseudepigraphie grundsätzlich gehört, oder steckt mehr dahinter? Um diese Frage zu beantworten, erscheint es ratsam, ein wenig genauer auf das *Anliegen* des Verfassers einzugehen, wie es sich vor allem in den die Amts- und Lebensführung der Adressaten betreffenden Anweisungen und Mahnungen widerspiegelt.

²⁴ Mit τὰ βιβλία sind wohl vornehmlich die heiligen Schriften gemeint; jedenfalls scheint sich dies durch den Zusatz *μάλιστα τὰς μεμβράνας* nahezulegen. Vgl. Brox, Pastoralbriefe, 273f; Trummer, Paulustradition, 84f; Holtz, Pastoralbriefe, 196.

Näherhin besteht sein Hauptanliegen wohl darin, *die von Paulus her überkommene Ordnung und Lehre als die auch jetzt in seiner Kirche gültige festzuschreiben*. Man kann sich das besonders gut an einigen *Stichwörtern und Wendungen* klarmachen, die für die drei Briefe entscheidende Bedeutung haben.

Eines dieser Stichwörter ist das Substantiv ἡ παραθήκη,²⁵ das man im Deutschen mit «*das anvertraute Gut*» wiedergeben kann. Der Terminus meint in seinem Wortsinn das Hinterlegte (Deponierte), Anvertraute, das es zu hüten und zur gegebenen Zeit zurückzuerstatten gilt.²⁶ N. Brox sagt dazu: Der Terminus «*charakterisiert die Lehre und Glaubenswahrheit ... gerade unter jener Rücksicht, an welcher dem Verfasser der Pastoralbriefe vorrangig liegt. Denn das Hüten und Bewahren des 'anvertrauten Gutes', welches die kirchliche Predigt ist, vollzieht sich in der Form verantwortlicher und getreuer Weitergabe. Darin sind die Momente des Empfangens zu verlässlicher Sachwaltung, der Treue, des gegenseitigen Vertrauens zwischen dem Übertragenden und dem Empfangenden ... und der Verantwortlichkeit ebenso eingeschlossen wie die unversehrte Rückgabe des 'Depositum'. Es handelt sich bei der 'Paratheke' also um einen Terminus spezifischer Traditionssprache*».²⁷

Der Begriff begegnet an folgenden Stellen: 1 Tim 6,20; 2 Tim 1,12 und 1,14.

1 Tim 6,20 fordert Paulus seinen Schüler auf: «*O Timotheus, bewahre das anvertraute Gut, halte dich fern von den unheiligen Schwätzereien und Antithesen (Einwänden, Streitsätzen o.ä.) der fälschlich so genannten 'Erkenntnis', zu der sich manche bekannt haben und (dadurch) bezüglich des Glaubens in die Irre gegangen sind*». An dieser Aussage sind vor allem zwei Momente bedeutsam:

1. Timotheus soll die «*Paratheke*» bewahren, behüten (φυλάσσειν). Die «*Paratheke*» wird also als das Objekt des «*Bewahrens*» gesehen.

2. Zu dem «*Bewahren*» gehört nach dieser Stelle auch, daß Timotheus, dem diese Aufgabe zukommt, sich fernhält von den häretischen Lehren, die fälschlich den Anspruch erheben, die γνῶσις, d.h. die Heilserkenntnis, zu vermitteln. Nur die «*orthodoxe*» Lehre

²⁵ Siehe dazu *Ch. Maurer, παρατήρησις κτλ.*, in: TWNT, VIII, 163-165; *C. Spicq*, Saint Paul et la loi des dépôts, in: RB 40 (1931) 481-502; *Brox*, Pastoralbriefe, 235f; auch *Holtz*, Pastoralbriefe, 147.

²⁶ Vgl. *Maurer*, aaO. 165; ferner *N. Brox*, Amt, Kirche und Theologie in der nachapostolischen Epoche, in: *J. Schreiner* (Hg), Gestalt und Anspruch des Neuen Testaments, Würzburg 1969, 120-133, 126f.

²⁷ *Brox*, Amt, 126.

kann also nach dem Verständnis des Verfassers Anspruch auf Vermittlung von γνῶσις erheben.

Noch genauer wird die « Paratheke » in 2 Tim 1,12-14 bestimmt. Es heißt dort: « Darum muß ich auch dies leiden, aber ich schäme mich nicht, denn ich weiß, wem ich vertraut habe und bin gewiß, daß Er mächtig ist, meine παραθήκη bis zu jenem Tag zu bewahren. Als Vorbild für gesunde Lehre halte fest, was du von mir gehört hast in Glaube und Liebe in Christus Jesus. Die gute παραθήκη bewahre durch den heiligen Geist, der in uns wohnt ». Wichtig an diesen Ausführungen sind folgende Punkte:

1. Paulus spricht von *seiner* « Paratheke ». Ch. Maurer diskutiert die Frage, « ob mit παραθήκην μου *das Gut, welches ich anvertraut habe oder das mir anvertraute Gut* gemeint ist ».²⁸ Diese Diskussion erscheint jedoch überflüssig. Denn die « Paratheke » meint wohl beides: Sie ist jenes Glaubensgut, das der Herr selbst dem Apostel anvertraut hat und das dann als « sein » Glaubensgut dem Timotheus und den kommenden Generationen weitergegeben wird.²⁹

2. Wieder begegnet im Zusammenhang mit παραθήκη das Verb φυλάσσειν, und zwar zweimal. Beim ersten Mal (in V. 12) ist es auf Gott (bzw. Christus) selbst bezogen: Er ist δυνατός, die paulinische « Paratheke » « bis zu jenem Tag » (d.h. bis zur Parusie) zu bewahren. Der Prozeß der Weitergabe des Glaubensgutes muß sich danach also durch alle kommenden Zeiten fortsetzen und wird sich fortsetzen, weil der Herr selbst diese « Paratheke » schützt und bewahrt. Beim zweiten Mal (in V. 14) wird das φυλάσσειν wieder als Auftrag an Timotheus bezeichnet: Er soll « die gute Paratheke » (d.h. das rechte, unverfälschte Traditions- und Glaubensgut) bewahren. Diese Bewahrung geschieht « unter dem Beistand des heiligen Geistes, der in uns wohnt ». Der heilige Geist ist hier — dem Zusammenhang entsprechend — nicht der allgemein den Christen innewohnende Geist, sondern « der zur Amtsausführung geschenkte Geist (vgl. V. 7) und dem Amtsscharisma vergleichbar (1 Tim 4,14; 2 Tim 1,6) ».³⁰ Die Erwähnung des Geistes geschieht nicht von ungefähr. Zum einen wird dadurch die (ja schon mit anderen Worten in V. 12 ausgesprochene) *Zuversicht* unterstrichen, daß es dem Timotheus tatsächlich gelingen wird, das « anvertraute Gut » unversehrt zu bewahren, hat er doch dazu den Beistand des Geistes; zum anderen wird damit

²⁸ Maurer, aaO. 165.

²⁹ Vgl. in diesem Zusammenhang auch 2 Tim 2,8, wo Paulus ähnlich vom εὐαγγελίῳ μου redet.

³⁰ Brox, Pastoralbriefe, 235.

die besondere *Verantwortung* hervorgehoben, die sich für Timotheus aus seinem Geistempfang ergibt.³¹

3. Wichtig ist schließlich auch der betonte Hinweis auf das *Vorbild* des Apostels (V. 13). Die « Paratheke » ist ὑποτύπωσις für gesunde Lehren. Die Verkündigung des Apostels wird deutlich als die einzig beispielhafte, normative Lehre betrachtet, die es aufzunehmen, zu bewahren und weiterzugeben gilt.³²

Ähnliche Aussagen, wie sie an den genannten Stellen gemacht werden, finden sich dort, wo (zwar nicht von der παραθήκη, wohl aber) vom παρατίθεσθαι die Rede ist.

So heißt es 1 Tim 1,18: « Diese Weisung (παραγγεῖλια) lege ich dir vor (bzw. vertraue ich dir an), mein Kind Timotheus, gemäß den früher über dich ergangenen Prophetensprüchen, damit du in ihnen den guten Kampf kämpfst... ». Konkret wird zurückgewiesen auf jene παραγγεῖλια, die der Verfasser in 1,3-11 darlegt und in 1,12-17 durch eine « Paulusanamnese » ergänzt.³³ Doch kann hier mit παραγγεῖλια über die konkrete Anordnung hinaus « die rechte Verkündigung überhaupt gemeint » sein (vgl. 1,5).³⁴ Auf jeden Fall drückt das Verb παρατίθεσθαι auch an dieser Stelle den *Traditionsgedanken* in der für den Verfasser typischen Form aus. Paulus übergibt Timotheus, seinem « Kind » — die Bezeichnung « Kind » dürfte in diesem Zusammenhang sicher nicht zufällig sein³⁵ —, die verbindliche apostolische Weisung, wobei er ihn — auch dies geschieht nicht von ungefähr — an seine offensichtlich von geistbegabten prophetischen Reden begleitete Amtseinsetzung erinnert. « Die Stunde der Bestellung zur Amtsübernahme wird in Erinnerung gerufen, um mit Hilfe der damaligen, eindrucksvollen Begleitumstände Kraft und neue Zuversicht für die gegenwärtigen Anstrengungen zu wecken. Um ein Leichtes handelt es sich nämlich nicht. Die Aufgabe wird — wie öfter im Neuen Testament (vgl. z.B. Eph 6,10-17; 2 Tim 2,3f) — kurz als 'guter Kampf' umschrieben, ... betreffs der kirchlichen Sorgen um Kult und Disziplin etc. ist das

³¹ So auch Maurer, aaO. 165.

³² Daß Paulus für Timotheus freilich nicht nur Vorbild der Lehre, sondern auch des Lebens ist, wird später noch zu besprechen sein.

³³ Wir haben es in 1,18 mit « einem zusammenfassenden Appell » zu tun, wie er in den Pastoralbriefen wiederholt begegnet, z.B. 1 Tim 4,6,11; 5,11; 2 Tim 2,14; Tit 2,15 (so Brox, Pastoralbriefe, 117).

³⁴ Dibelius-Conzelmann, Pastoralbriefe, 26f.

³⁵ Vgl. auch 1,2, wo Timotheus das « rechtmäßige Kind im Glauben » genannt wird. Die Bezeichnung « Kind » soll nicht nur « das Moment eines persönlichen und herzlichen Verhältnisses zwischen Paulus und Timotheus » hervorheben (Brox, aaO. 118), sondern gleichzeitig die *Legitimation* des Apostelschülers betonen, die paulinische Tradition treu zu bewahren und weiterzugeben.

Bild des Kampfes (gegen Lauheit, Unordnung, Mißverständnis) durchaus angebracht».³⁶

Noch bedeutsamer erscheint die Aussage von 2 Tim 2,2: « Und was du von mir vor (bzw. in Gegenwart von) vielen Zeugen gehört hast, das vertraue zuverlässigen Menschen an (παράδοῦ), die fähig sein werden, auch andere zu lehren ». Dieser Satz entwickelt besonders deutlich die Vorstellung einer *kontinuierlichen Tradition* (in bezug auf die Lehre) und *Sukzession* (in bezug auf die einander ablösenden Lehrer).³⁷ Timotheus hat von Paulus vor Zeugen die Glaubenslehre vernommen; Ursprung des Überlieferungsprozesses ist also der Apostel selbst; der Hinweis auf die Zeugen erinnert dabei wieder an die (auch nach 1 Tim 6,12) vor Zeugen geschehene Amtseinsetzung, bei der ihm die apostolische (genauer: die paulinische) Lehre anvertraut worden ist. Timotheus wiederum soll sie « seinerseits zuverlässigen Nachfolgern verantwortlich übergeben ».³⁸ E. Käsemann bemerkt dazu: « Die Traditionskette garantiert ... den apostolischen Charakter der Verkündigung, deren Bewahrung und Darbietung nach den Pastoralen vornehmste Pflicht der Gemeindeleiter ist ».³⁹ Noch deutlicher formuliert es N. Brox: « Die Weitergabe ist nicht nur als Streuung in die Breite..., sondern als Bewahrung durch die Zeit gesehen ... Der jeweilige Amtsträger weiß seine Predigt bis auf Paulus zurückreichend, hat sie durch amtlich-autoritative Übertragung anvertraut bekommen und damit zugleich die Aufgabe, sich nach den geeigneten Nachfolgern umzusehen. Für sie alle will die Instruktion und Paränese der Pastoralbriefe gelten ».⁴⁰

Alle genannten Stellen lassen das gleiche Anliegen erkennen: Es geht um das Empfangen, Anvertrauen, Bewahren der rechten Lehre, die als « Paratheke » von Paulus überkommen ist und in der Kirche durch alle Zeiten hindurch garantiert, verkündigt und

³⁶ Brox, Pastoralbriefe, 118.

³⁷ Die von *Dibelius-Conzelmann*, Paulusbriefe, 80 vertretene Ansicht, im Unterschied zum 1. Klemensbrief werde hier « der Traditionsgedanke nicht durch die Sukzessionsidee ergänzt », dürfte so nicht haltbar sein. Die Sukzessionsidee ist in den Pastoralbriefen zwar « noch nicht definiert, aber in den Grundzügen faktisch da » (*K. Wegenast*, Das Verständnis der Tradition bei Paulus und in den Deuteropaulinen [WMANT, 8], Neukirchen 1962, 143). Siehe zu diesem Problem auch *G.G. Blum*, Tradition und Sukzession. Studien zum Normbegriff des Apostolischen von Paulus bis Irenäus, Berlin-Hamburg 1963, 55-59.

³⁸ *Jeremias*, Briefe, 53.

³⁹ *E. Käsemann*, Das Formular einer neutestamentlichen Ordinationsparänese, in: Neutestamentliche Studien für Rudolf Bultmann (BZNW, 21), Berlin 1957, 261-268, 265.

⁴⁰ Brox, Pastoralbriefe, 240.

weitergegeben und damit je neu präsent wird durch das am Apostel orientierte Amt.

Ein weiteres Schlagwort, das dieses Anliegen des Verfassers ebenfalls deutlich umschreibt, ist das Schlagwort von der «*gesunden Lehre*» (ἡ ὑγιαίνουσα διδασκαλία).⁴¹ Es begegnet an folgenden Stellen: 1 Tim 1,10; 2 Tim 4,3; Tit 1,9; 2,1.⁴² Beispielhaft seien hier zwei dieser Stellen genauer besprochen: Tit 2,1 und Tit 1,9.

In 2,1 erhält Titus den Auftrag zu reden, «*was der gesunden Lehre entspricht*». Wie der voranstehende Kontext 1,10-16 erkennen läßt (und das adversative δέ bestätigt), liegt dem Begriff «*gesunde Lehre*» zweifellos eine antihäretische Tendenz zugrunde.⁴³ Die Lehre, die der Apostelschüler zu vertreten hat, wird wohl deshalb «*gesund*» genannt, weil sie dem von Paulus überkommenen Wort entspricht und als solche die einzige und wahre Lehre darstellt;⁴⁴ demgegenüber ist der «*häretische Standort ... als eine 'Krankheit' zu umschreiben*», geht doch durch ihn die Wahrheit verloren.⁴⁵ Bedeutsam erscheint, daß nach dieser Aufforderung in 2,2-10 eine der typischen Haustafeln folgt, in denen die für das «*Haus Gottes*» gültige Ordnung festgestellt wird. Dies weist darauf hin, daß die «*gesunde Lehre*», um die es dem Verfasser wesentlich geht, nicht nur die «*dogmatische Orthodoxie*» meint, sondern zugleich auch die rechte Ordnung, Struktur und — wenn man so will — die «*Orthopraxie*» der Kirche umfaßt.⁴⁶ Von daher ist keineswegs verwunderlich, daß sich innerhalb der Pastoralbriefe mehrmals solche Haustafeln wie ebenso zahlreiche Pflichtenkataloge finden.

Einer dieser Pflichtenkataloge begegnet Tit 1,6-9; er betrifft die Presbyter (V. 6) und die Bischöfe (VV. 7-9). Auffallend ist nun, daß in 1,9 unter den für den Bischof geforderten Qualifikationen auch aufgeführt wird, er solle in der Lage sein, in der «*gesunden*

⁴¹ Siehe dazu die Ausführungen bei Brox, aaO. 107f; Dibelius-Conzelmann, Pastoralbriefe, 20f; Jeremias, Briefe, 14f. Vgl. S. Ch. Agouridis, Χριστολογία και ὑγιαίνουσα διδασκαλία ἐν ταῖς ποιμαντικαῖς ἐπιστολαῖς, in: ders., Biblika Meletemata 1, Thessaloniki 1966, 59-66; F. J. Schierse, Kennzeichen gesunder und kranker Lehre. Zur Ketzerproblematik der Pastoralbriefe, in: Diakonia 4 (1973) 76-86.

⁴² Siehe dazu auch noch 1 Tim 6,3; 2 Tim 1,13; Tit 1,13; 2,2; 2,8.

⁴³ Vgl. die unmittelbar vorher (in 1,10-16) bezeugende Charakterisierung der Häretiker.

⁴⁴ Das Attribut «*gesund*» ist also ein «*Normbegriff*» (O. Michel, Grundfragen der Pastoralbriefe, in: M. Loeser [Hg], Auf dem Grunde der Apostel und Propheten [= Fs. Th. Wurm], Stuttgart 1948, 83-99, 87).

⁴⁵ Brox, Pastoralbriefe, 107 unter Hinweis auf 1 Tim 6,4f.

⁴⁶ Vgl. V. Hasler, Das nomistische Verständnis des Evangeliums in den Pastoralbriefen, in: SThU 28 (1958) 65-77, 68.

Lehre » zu unterweisen und die Widersprechenden zu überführen. Damit kommt ein weiterer Aspekt in den Blick: Nicht nur die Amtsstruktur der Kirche und die für die jeweiligen Amtsträger geforderten Qualifikationen als solche entsprechen der « gesunden Lehre »; vielmehr wird diese selbst wiederum zur *Forderung* an die Amtsträger. Sie sind verpflichtet, die von Paulus überkommene Lehre in ihrer Gegenwart zu bewahren und — nicht zuletzt im Hinblick auf die konkreten Gefährdungen — konsequent durchzusetzen. Wieder also tritt hier das für die Pastoralbriefe konstitutive Traditions- und Sukzessionsprinzip deutlich zutage.

Eine weitere, für die Intention des Verfassers bezeichnende Formel stellt die Wendung πιστός ὁ λόγος (« *zuverlässig ist das Wort* ») dar.⁴⁷ Die nicht sosehr als Zitationsformel denn als *Beteuerungsformel* aufzufassende Wendung⁴⁸ begegnet an folgenden Stellen: 1 Tim 1,15; 3,1; 4,9; 2 Tim 2,11; Tit 3,8.⁴⁹ An allen Stellen bezieht sie sich auf ein vorausgehendes oder nachfolgendes Stück, das aus der Tradition stammt und Aussagen über das Heil bzw. die Glaubensverwirklichung enthält. Gerade weil es sich bei diesen Aussagen jeweils um einen λόγος πιστός handelt, muß man sie annehmen und je neu einschärfen. Dies wird 1 Tim 1,15 und 4,9 durch den Zusatz καὶ πάσης ἀποδοχῆς ἄξιος (« *und jeder Annahme wert* ») eigens unterstrichen.⁵⁰ Wie die einzelnen Stellen zeigen, ist ὁ λόγος offensichtlich umfassend gemeint. 1 Tim 1,15 z.B. steht die Formel im Zusammenhang mit einem christologischen Bekenntnissatz,⁵¹ 1 Tim 3,1 wird mit ihr ein Pflichtenkatalog für die Bischöfe eingeleitet,⁵² 1 Tim 4,9 bezieht sie sich auf die vorangegangenen Ausführ-

⁴⁷ Siehe dazu u.a. *L.P. Foley*, « Fidelis, Faithful », in: CBQ 1 (1939) 163-165; *J.C. Duncan*, Πιστός ὁ λόγος, in: ExpT 35 (1923-24) 141; *Dibelius-Conzelmann*, Pastoralbriefe, 23f; *Brox*, Pastoralbriefe, 112-114.

⁴⁸ Zur Frage ob und inwieweit es sich um eine Zitations- oder Beteuerungsformel handelt, siehe die ausführliche Stellungnahme bei *Dibelius-Conzelmann*, aaO. Vgl. auch *J.M. Bover*, Fidelis Sermo (1 Tim 3,1), in: Bib 19 (1938) 74-79; *G. Kittel*, λέγω κτλ., in: TWNT, IV, 119, Anm. 199.

⁴⁹ Nicht dazu gehört die Formulierung ἀντεχόμενον τοῦ κατὰ τὴν διδαχὴν πιστοῦ λόγου Tit 1,9, die im Kontext eines Pflichtenkatalogs für Bischöfe steht.

⁵⁰ Vgl. *Brox*, Pastoralbriefe, 112: « Die Erweiterung, die ja lediglich eine Sinnparallele enthält, wird man als 'Verstärkung' der eingliedrigen Formel verstehen ». So auch *Michel*, Grundfragen, 85. ἀποδοχή ist übrigens hapax legomenon. « Das im klassischen Griechisch gebräuchliche Wort ist in der Koine im guten Sinn gebraucht worden: mit Fug und Recht Anerkennung finden. Es wird hier mitgedacht sein, der Hörer dürfe auf jeden Rest von Widerspruch verzichten » (*Holtz*, Pastoralbriefe, 46f).

⁵¹ Es handelt sich näherhin um eine « Aussage über Jesu Sendung und Heilsfunktion », die « einen fundamentalen Satz der christlichen Unterweisung » darstellt (*Brox*, Pastoralbriefe, 111).

⁵² Doch vgl. *Dibelius-Conzelmann*, Pastoralbriefe, 24,42, wo Bedenken gegen einen Bezug der Formel auf das *nachfolgende* Stück erhoben werden.

rungen über die Askese und die « Frömmigkeit », welche « zu allem nützlich ist, weil sie die Verheißung des jetzigen und künftigen Lebens » hat (V. 8),⁵³ 2 Tim 2,11 leitet die Formel « ein Stück älterer hymnischer Überlieferung » ein (2,11-13),⁵⁴ Tit 3,8 schließlich bekräftigt sie die Wichtigkeit der zuvor (in 3,4-7) gemachten kerigmatischen Darlegungen.⁵⁵ Der Inhalt des jeweiligen (als πιστός charakterisierten) λόγος ist also durchaus von unterschiedlicher Art. Dennoch gilt: Es handelt sich stets um *Traditionsgut*, das von *grund-sätzlicher* Bedeutung erscheint und deshalb vom Verfasser « eingeschärft und als die heilsame Größe für die Gegenwart erklärt »⁵⁶ wird.

Zusammenfassend kann man die Intention des Verfassers noch einmal so umschreiben: Es geht ihm wesentlich darum, die paulinische παραθήκη, die als « gesunde Lehre » sowohl den dogmatischen Bestand orthodoxer Lehre als auch die rechte kirchliche Praxis wie ebenso die persönliche Lebensführung umfaßt, als « zuverlässiges Wort » dem Amtsträger der Kirche stichwortartig in Erinnerung zu rufen, damit er sie bewahre und an andere weitergebe.

Hält man sich diese Absicht des Verfassers vor Augen, dann erhellt, warum er zum einen sich selbst in so pointierter Form mit Paulus identifiziert und zum anderen seine Mahnungen unmittelbar an die Apostelschüler Timotheus und Titus gerichtet sein läßt.

Für die *Identifizierung des Verfassers mit Paulus* läßt sich aus dem bisher Gesagten folgende Begründung ableiten:

1. Paulus ist für den Verfasser *der* Apostel schlechthin. Es fällt auf, daß von anderen Aposteln in den Pastoralbriefen mit keinem Wort die Rede ist.⁵⁷

2. Als *der* Apostel schlechthin repräsentiert Paulus *Ursprung und Fundament* der kirchlichen Ordnung und Lehre. Er gibt die Richtlinien (vgl. z.B. Tit 1,5); seine « Paratheke » (2 Tim 1,12 u.ö.) bzw. sein « Evangelium », mit dem er selbst betraut wurde (1 Tim 1,11),⁵⁸ bildet für die Kirche den entscheidenden Maßstab.

⁵³ « Wegen der Irrlehre wird die Zuverlässigkeit des Wortes von V. 8 betont, den ... V. 9 wie mit einem Amen abschließt » (Holtz, Pastoralbriefe, 106).

⁵⁴ Brox, Pastoralbriefe, 244; vgl. Holtz, aaO. 167 (« kunstvoll geformtes Lied »); Dibelius-Conzelmann, Pastoralbriefe, 81 (« in hymnischem Stil gehaltenes Zitat »); Jeremias, Briefe, 55 (« Lobpreis des Martyriums »).

⁵⁵ Wie Brox, aaO. 310 hervorhebt, deutet die Formel gleichzeitig « nachträglich darauf hin, daß es sich um zitiertes Gut aus der katechetisch-paränetischen Überlieferung handelt » (vgl. die Verbindung von 3,4-7 mit den vorangehenden Mahnungen 3,1-3).

⁵⁶ Dibelius-Conzelmann, Pastoralbriefe, 8.

⁵⁷ Der Apostolat des Paulus der Pastoralbriefe ist also « exklusiv » (Trummer, Paulustradition, 112).

⁵⁸ Vgl. auch 2 Tim 2,8 u.ö.

3. Zugleich ist Paulus aber auch das zeitlos gültige *Vorbild*, die ὑποτύπωσης (2 Tim 1,13; 1 Tim 1,16),⁵⁹ und zwar sowohl für die Gläubigen schlechthin als auch und besonders für die Amtsträger der Kirche. Ihnen ist er Vorbild sowohl für ihre Amts- als auch für ihre Lebensführung (vgl. etwa 2 Tim 1,8.12; 4,6ff u.ö.).

Die *Identifizierung der Adressaten mit den Apostelschülern* wiederum erklärt sich folgendermaßen:

1. Bedeutet Paulus Ursprung und Fundament der Ordnung und Lehre, so repräsentieren Timotheus und Titus das Moment der *Kontinuität*. Sie füllen gleichsam die Lücke aus zwischen Paulus und der Zeit des Verfassers. Ihnen kommt — anders gesagt — eine Art Brückenfunktion zu. Dies wird ja besonders klar 2 Tim 2,2 ausgesprochen. Timotheus hat von Paulus die Lehre empfangen und soll sie nun zuverlässigen Menschen anvertrauen, die fähig sind, wieder andere zu belehren. Dies kommt aber ebenso an den übrigen Stellen zum Ausdruck, an denen die Aufgabe der Apostelschüler als die des Erinnerns (2 Tim 2,14; Tit 3,1), des Ermahnens (1 Tim 1,3; 2 Tim 4,2; Tit 2,15), des Zurechtweisens (1 Tim 5,20; 2 Tim 4,2), des Bewahrens (1 Tim 6,20; 2 Tim 1,14) und des Weitergebens (Tit 3,8) bestimmt wird.

2. Wie Paulus selbst haben insofern auch die Apostelschüler *Vorbildcharakter* für die Gläubigen und insbesondere für die Amtsträger. Das Vorbildhafte an ihnen wird allenthalben angesprochen, z.B. 1 Tim 4,12; 2 Tim 3,10; Tit 2,7; 2,15 u.ö.⁶⁰

Auf diesem Hintergrund werden nun auch die für die Pastoralbriefe so charakteristischen biographischen Einzelheiten (namentlich die sogenannten « Paulusanamnesen »), die « Personalnotizen », aber auch die ganz persönlichen Anweisungen an Timotheus und Titus voll verständlich.

Zunächst zu den « *Paulusanamnesen* »:

Eine erste findet sich 1 Tim 1,12-17: Hier wird von der Vergangenheit des Paulus, näherhin von seiner « Bekehrung » (bzw. Berufung) gesprochen. Diese reflektierende « Paulusanamnese » hat « spezielle paränetische Funktion ».⁶¹ Der Paulus, der hier vorgestellt wird, ist in doppelter Hinsicht *Vorbild*: Zum einen ist er, der vormalige Lästere, Verfolger und Frevler, der aber durch Christus Barmherzigkeit fand, als « Prototyp der Erlösten » Vorbild für alle

⁵⁹ Das Wort ὑποτύπωσης hat im Zusammenhang von 1 Tim 1,16 geradezu die Bedeutung « Urbild ».

⁶⁰ 1 Tim 4,12 und Tit 2,7 wird auf sie bezeichnenderweise der Ausdruck τύπος angewendet.

⁶¹ Trummer, Paulustradition, 119.

kommenden Generationen von Gläubigen (V. 16), denn an ihm erfüllte sich als erstem jener λόγος πιστός, daß nämlich « Christus Jesus in die Welt kam, um Sünder zu retten » (V. 15). Zum anderen erscheint Paulus aber auch « als das Paradigma einer Amtseinsetzung des nachhln Amtsträgers », ⁶² insofern seine Beauftragung zum Apostelamt hier (vor allem in V. 12) als ein « ganz konkreter, überschaubarer Akt einer einmaligen Beauftragung und Stärkung zum Dienst dargestellt wird », ⁶³

Ähnlich verhält es sich 1 Tim 2,7. An dieser Stelle wird darauf abgehoben, daß Paulus zum « Herold und Apostel » eingesetzt ist, um Zeugnis von dem zu geben, was (gemäß dem in 2,5.6 Gesagten) in Jesus Christus geschah. Näherhin ist er bestimmt « zum Lehrer der Heiden in Glauben und Wahrheit », ⁶⁴ Hier begegnet Paulus als der universale Lehrer des Heils; als solcher aber ist er wieder Vorbild für die nachpaulinischen Amtsträger, vollzieht *er* doch bereits den gleichen Dienst, den auch sie zu erfüllen haben, nämlich den der (auf das Heil aller Menschen gerichteten) διδασκαλία, die in den Pastoralbriefen immer wieder die « gesunde Lehre » genannt wird. ⁶⁵

Die zwischen einem Pflichtenkatalog für Bischöfe bzw. Diakone (3,1-13) und einem Christushymnus (3,16) eingefügte Anamnese 1 Tim 3,14f spricht von der Hoffnung des Apostels, bald zu Timotheus zu kommen, und davon, daß Paulus seinem Schüler deshalb schreibe, damit er im Fall der Verzögerung seines Kommens wisse, wie man sich im « Haus Gottes » zu verhalten hat. Die Ordnung der Kirche wie ebenso das Christuskerygma werden damit ganz an die Person des Paulus zurückgebunden. Der Brief soll dabei gleichsam die Anwesenheit des Apostel *ersetzen* bzw. — vielleicht besser gesagt — in die Gegenwart und Zukunft hinein *verlängern*. Allerdings ist es zumindest mißverständlich, wenn man (wie z.B. N. Brox) sagt, nach Ansicht des Verfassers *würde* der Apostel, *wäre* er anwesend, in der jetzigen Situation das anordnen und verkündigen, was in den Pastoralbriefen festgelegt ist. ⁶⁶ Dies erscheint deshalb mißverständlich, weil dadurch leicht der Gedanke aufkommen kann, es handle sich um eine bloße *Fiktion*. Vielmehr drückt sich hier die Grundüberzeugung des Verfassers aus: Wer sich an das hält, was in den Briefen gesagt wird, der hat *tatsächlich* das Wort

⁶² Trummer, aaO. 119.

⁶³ Trummer, aaO. 120.

⁶⁴ Wie Brox, Pastoralbriefe, 129 zutreffend bemerkt, würde Paulus selbst eine solche Umschreibung seiner Funktion nicht auf sich angewandt haben.

⁶⁵ Vgl. Trummer, Paulustradition, 122f.

⁶⁶ So Brox, aaO. 156.

des Apostels, steht in Übereinstimmung mit Paulus. Man bemerkt eine gewisse Analogie zu den Evangelien. Ähnlich wie dort an die Stelle Jesu Christi das εὐαγγέλιον tritt, das aber mit ihm selbst identisch ist,⁶⁷ verhält es sich analog auch hier: An die Stelle der persönlichen Anwesenheit des Apostels tritt der (pseudepigraphische) Brief, in dem die paulinische Verkündigung und Anordnung bewahrt und interpretierend weitergegeben werden.

Diese Sicht findet auch an der ebenfalls zu den « Paulusanamnesen » gehörenden Stelle 1 Tim 4,13 ihren Niederschlag. Paulus fordert Timotheus auf, er solle sich bis zu seiner Ankunft « der Verlesung, dem Zuspruch und der Lehre » widmen. Auch hier wird wieder auf die Zeit der persönlichen Abwesenheit des Apostels rekuriert. P. Trummer spricht in diesem Zusammenhang von dem « Bewußtsein einer pln 'Parusieverzögerung' ».⁶⁸ « Bis zum — bleibend verzögerten — Kommen des Apostels hat der nachpln Amtsträger ... sich an die Verlesung, den Zuspruch und die Lehre zu halten ... Verlesung, Zuspruch und Lehre gibt es für die Past nicht ohne P ».⁶⁹

Eine weitere Anamnese findet sich 2 Tim 1,3ff, also innerhalb der Eingangsdanksagung des Briefes. Es heißt dort: « Ich danke Gott, dem ich von meinen Vorfahren her mit reinem Gewissen diene, wenn ich unablässig deiner in meinen Gebeten gedenke bei Tag und bei Nacht, voller Sehnsucht, dich zu sehen, in Erinnerung an deine Tränen, damit ich mit Freude erfüllt werde, indem ich mich an den ungeheuchelten Glauben in dir erinnere, der schon in deiner Großmutter Lois und in deiner Mutter Eunike wohnte; ich bin aber überzeugt, er (ist) auch in dir ». Wenn Paulus hier den durch Generationen ererbten Glauben des Timotheus erwähnt, ja sogar

⁶⁷ Vgl. H. Zimmermann, Jesus Christus - Geschichte und Verkündigung, Stuttgart 1975, 161.

⁶⁸ Trummer, Paulustradition, 124.

⁶⁹ Trummer, aaO. Trummer versteht hier unter ἀνάγνωσις übrigens nicht nur die feierliche Verlesung des AT (wie z.B. Dibelius-Conzelmann, Pastoralbriefe, 55 oder Jeremias, Briefe, 34), sondern bezieht diese ja in einer « Paulusanamnese » stehende Aufforderung auch « auf die schriftliche P-Tradition einschließlich der Pseudepigraphie » (aaO.). Dies ist ein durchaus überlegenswerter Gedanke, der durch die Aussagen des Kontextes bestätigt zu werden scheint. Mit der παράκλησις und der διδασκαλία dürften ja wohl eindeutig die paulinisch ausgerichtete Ermahnung und Lehre gemeint sein; von daher liegt es nahe, auch die ἀνάγνωσις auf seine schriftliche Hinterlassenschaft, also seine Briefe, zu beziehen. 1 Tim 4,13 stellt dann einen Beleg dafür dar, daß sowohl die authentischen als auch die pseudepigraphischen Schriften des Apostels auf eine öffentliche Lektüre angelegt waren und deshalb auch in der Liturgie von vornherein ihren Platz hatten; vgl. in diesem Zusammenhang auch Stellen wie Kol 4,16, wo vom Austausch der Paulusbriefe zum Zweck der Verlesung die Rede ist, oder Eph 3,3f.

herausstellt, daß er selbst schon von den Vorfahren her Gott mit reinem Gewissen gedient hat, dann soll damit offensichtlich folgendes zum Ausdruck gebracht werden:

1. Der Glaube ist ein in der Tradition stehendes und ihr verpflichtetes Gut, das es zu bewahren gilt.

2. Schon Paulus repräsentiert diesen Glauben exemplarisch und optimal. « Der Gedanke zielt ... auf die Festigkeit und Bewährtheit religiöser Tradition und religiösen Erbes. Aus diesem Grunde findet hier nicht der Bruch des Paulus mit seiner jüdischen Herkunft (1 Tim 1,12 ff), sondern allein die Kontinuität seines treuen Dienstes vor Gott Erwähnung. Dieser Dienst ist bereits ein überlieferter, altbewährter, der mit Herkunft und Erziehung zusammenhängt und eine Glaubenstradition kennt ».⁷⁰

3. Wie Paulus ist auch (der mit ihm engstens verbundene) Timotheus Repräsentant dieses auf Tradition beruhenden und auf Kontinuität ausgerichteten Glaubens. Beide werden zugleich das besondere Vorbild für die kirchlichen Amtsträger, welche in der Regel bereits auf eine christliche Erziehung zurückblicken können. Es kommt nicht von ungefähr, daß im Anschluß an diese Anamnese in V. 6 an Timotheus die Aufforderung ergeht, er solle sich « aus diesem Grund » daran erinnern, « Gottes Gnadengabe wieder neu zu entfachen », die in ihm ist durch die Handauflegung des Apostels.⁷¹ Die vorangehende Anamnese motiviert bzw. begründet also die das Amtsscharisma des Timotheus betreffende Ermahnung.⁷²

Wie schon in 1 Tim 2,7 sagt Paulus auch 2 Tim 1,11, daß er zum « Herold, Apostel und Lehrer » bestellt sei. Paulus wird mit diesen Prädikationen wieder als *die* Autorität apostolischer Lehre hingestellt. Gleichzeitig wird ebenfalls wieder sein Vorbildcharakter für den Amtsträger der Kirche verdeutlicht. Jedenfalls dürfte es nicht zufällig sein, daß im Kontext dieser Anamnese so betont auf das *Leiden* des Apostels abgehoben ist (V. 12) und an Timotheus

⁷⁰ Brox, Pastoralbriefe, 225.

⁷¹ Zur Bedeutung der Handauflegung vgl. u.a. H. von Campenhausen, Kirchliches Amt und geistliche Vollmacht in den ersten drei Jahrhunderten (BhTh, 14), Tübingen 1963, 125f; ferner Dibelius-Conzelmann, Pastoralbriefe, 56f (Exkurs zu 1 Tim 4,14).

⁷² Vgl. Trummer, Paulustradition, 129: « In dem bereits seit Generationen bestehenden christlichen Glauben und im bereits über längere Zeit geübten und überschaubaren Akt einer Beauftragung zum Amt findet sich ... der paränetische Ansatz, das pln verstandene Amtsscharisma 'wiederaufflammen' zu lassen. Die Paränese hat angesichts eines (nach 2 Tim) in den Tod gehenden P besonderes Gewicht und verpflichtenden Charakter und fordert dazu auf, diesen Amtsauftrag auch in der Situation nach dem Tode des P weiterzuführen ».

die Aufforderung ergeht, sich weder des Zeugnisses für den Herrn noch des gefangenen Apostels zu schämen, sondern *mitzuleiden* für das Evangelium (V. 8).⁷³ Wie Paulus für das Evangelium Leiden auf sich nimmt, so muß es auch der Amtsträger tun; und indem er dies tut, bewährt er sich nicht nur im Dienst am Evangelium selbst, sondern erweist zugleich seine Treue zu Paulus, der als « Herold, Apostel und Lehrer » dieses Evangelium hinterlassen hat.

Eine letzte Anamnese findet sich 2 Tim 1,15-18. Sie stellt zugleich eine der in den Pastoralbriefen häufig vorkommenden « Personalnotizen » dar. Paulus erinnert Timotheus daran, daß sich alle in Asien von ihm abgewandt haben, namentlich Phygelos und Hermogenes. Er erwähnt auf der anderen Seite aber auch den Onesiphoros, der ihn in seiner römischen Gefangenschaft oft erquickt und sich seiner Ketten nicht geschämt hat, wie er ihm ebenso schon in Ephesus gute Dienste leistete. Die Erwähnung dieser Namen dient ebenfalls der Paränese. Phygelos und Hermogenes sind *negative* Beispiele; sie stehen für die, welche dem Apostel und seiner Lehre die Gefolgschaft aufgekündigt haben; Onesiphoros ist dagegen ein *positives* Beispiel für jene in V. 8 von Timotheus selbst geforderte Treue zum Apostel.⁷⁴ Zwei Dinge sollen dadurch zum Ausdruck gebracht werden:

1. Schon zur Zeit des Paulus gibt es beides: den Abfall vom Glauben und damit auch vom Apostel, der diesen Glauben repräsentiert, und das Eintreten für den Glauben und damit ebenso für Paulus selbst. Das, was damals geschah, erhält somit vorbildhafte Bedeutung für die gegenwärtige Situation.

2. Zugleich werden diese Hinweise auf die positiven und negativen Beispiele einer Paulusgefolgschaft « zu noch eindringlicheren Appellen an die nachpln Adressaten, sich in der P-Nachfolge zu bewähren ».⁷⁵

Das zur letzten Stelle Gesagte gilt entsprechend für die übrigen « *Personalnotizen* » der Pastoralbriefe (1 Tim 1,20; 2 Tim 2,17; 4,10-13; 4,19.20; Tit 3,12.13). Es erübrigt sich daher wohl, auf diese Stellen näher einzugehen. Nur soviel sei grundsätzlich dazu gesagt:

Selbstverständlich handelt es sich — wenn man so will — um *literarische* und damit *fiktive* Namensnennungen, wie sie nun einmal zum Stil der Pseudepigraphie gehören. Aber diese Namen wol-

⁷³ Siehe auch die Ausführungen in 2 Tim 2,1-13.

⁷⁴ So auch *Dibelius-Conzelmann*, Pastoralbriefe, 79; *Brox*, Pastoralbriefe, 238; *Trummer*, Paulustradition, 131f.

⁷⁵ *Trummer*, Paulustradition, 132.

len keineswegs nur Echtheit *vortäuschen*; vielmehr verdeutlichen sie das *paränetische Anliegen* des Verfassers; sie stehen paradigmatisch als anschauliche Beispiele in Sachen Paulustradition — diese ist « nur mit ganz konkreten Namen und Personen möglich »⁷⁶ — und zeigen die beiden Weisen auf, wie sich Menschen seit der Zeit des Paulus zu dieser Tradition stellen können, nämlich entweder positiv (indem sie die Tradition bewahren und sich nach ihr richten) oder negativ (indem sie dagegen polemisieren und opponieren). Insofern fügen sich auch diese « Personalnotizen » mit ihrer paränetischen Funktion durchaus sinnvoll in das Gesamtkonzept des Verfassers ein.

Näher eingegangen werden soll indes noch auf die zum Teil recht merkwürdig anmutenden und auf den ersten Blick vielleicht banal erscheinenden *persönlichen Bemerkungen und Aufträge*, die der Verfasser den Apostel an seine Schüler richten läßt.

Da ist zunächst der an Timotheus ergehende Rat 1 Tim 5,23, er solle nicht mehr nur Wasser trinken, sondern etwas Wein nehmen wegen seines Magens und seiner häufigen Schwächeanfälle. Diese Bemerkung ist keineswegs als eine rein medizinisch-diätetische Empfehlung anzusehen; vielmehr findet auf diese Weise die — offensichtlich von den (gnostischen) Häretikern propagierte — rigorose Askese ihre Ablehnung (vgl. 1 Tim 4,3-5).⁷⁷ Der Verfasser der Pastoralbriefe weiß sich auch in dieser Frage in Übereinstimmung mit paulinischen Vorstellungen und gibt deshalb seiner Ablehnung die Form eines persönlichen Rates des Apostels an seinen Schüler Timotheus.

Ähnlich verhält es sich mit den Anweisungen, die sich 2 Tim 4,13 finden.⁷⁸ Timotheus erhält den Auftrag, den Mantel mitzubringen, den Paulus bei Karpus in Troas zurückgelassen hat, ferner die Bücher und vor allem die Pergamente.⁷⁹ Wie sind diese Aufträge zu verstehen?

Wenn verschiedene Exegeten⁸⁰ die Bitte um den Mantel mit der vorausgesetzten Gefangenschaftssituation des Apostels und dem

⁷⁶ Trummer, aaO. 135.

⁷⁷ So auch Trummer, aaO. 79. Dagegen Brox, Pastoralbriefe, 203: « Ob dieser Vers mit 4,3-5 in Verbindung zu bringen und dementsprechend auszulegen ist, also eine antignostische Spitze gegen asketische Speise- und Trinkverbote der Häretiker enthält, läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden ».

⁷⁸ Nach C. Spicq, *Pèlerine et vêtements*, in: *Mélanges E. Tisserant I* (StT, 231), Città del Vaticano 1972, 389-417, 389 ist dieser Vers (neben 1 Tim 5,23) der banalste im ntl Briefkorpus.

⁷⁹ Zu diesen Anweisungen vgl. besonders P. Trummer, « Mantel und Briefe » (2 Tim 4,13). Zur Interpretation einer persönlichen Notiz in den Pastoralbriefen, in: BZ 18 (1974) 193-207; ders., Paulustradition, 78-86.

⁸⁰ Z.B. Jeremias, Briefe, 65 oder Holtz, Pastoralbriefe, 196.

bevorstehenden Winter in Zusammenhang bringen, so ist dies sicher zu vordergründig gesehen. Eher läßt sich vermuten, daß hier jener schon in 1 Tim 6,8 von Paulus selbst vertretene Grundsatz illustriert wird, der da lautet: «Haben wir aber Nahrung und 'Bedeckung', werden wir damit zufrieden sein». Es geht dann um das Motiv der «apostolischen Selbstgenügsamkeit».⁸¹ Paulus bietet für diese Selbstgenügsamkeit persönlich ein Beispiel, wenn er hier um seinen Mantel bittet. «Er selber wendet auf sich den Grundsatz der Genügsamkeit mit der 'Bedeckung' an, auch angesichts des Todes, was den testamentarischen Charakter seines Vorbildes noch unterstreicht».⁸² Der Mantel, das «ist alles, was er hat, und alles, was er braucht —, außer den Schriften».⁸³ Mit τὰ βιβλία sind — wie früher schon gesagt — vornehmlich die heiligen Schriften gemeint.⁸⁴ Die Erwähnung der Schriften ist wieder paradigmatisch zu verstehen: Die Schriften sind das, was Paulus selbst — bis zu seinem Tod — benötigt, was für ihn unverzichtbar ist. So bleibt auch der Amtsträger in der Kirche stets auf diese Schriften angewiesen; sie gehören nämlich zur «Ausstattung» eines «Mannes Gottes» (2 Tim 3,17) und ihre ἀνάγκη bildet zusammen mit Zuspruch und Lehre seinen besonderen Auftrag (1 Tim 4,13).⁸⁵

3. Bewertung

Versucht man eine Bewertung der Pseudepigraphie, wie sie sich speziell in den Pastoralbriefen darbietet, so wird man dabei folgende Momente hervorzuheben haben:

1. Daß der Verfasser unter dem Namen des Apostels Paulus schreibt und seine Briefe an die Apostelschüler Timotheus und Titus gerichtet sein läßt, bedeutet nicht — wie seit Schleiermacher immer wieder gesagt worden ist — eine *Fälschung*, selbst nicht einen «frommen Betrug». Vielmehr hängt dieser Tatbestand wesentlich mit dem Verständnis des Verfassers von Tradition und Sukzession zusammen. Die Tradition hat in Paulus ihr Fundament

⁸¹ Trummer, Paulustradition, 81. Die Deutung des Mantels «als sichtbares Zeichen der prophetischen Nachfolge» (gemäß 2 Kön 2,13ff) lehnt er zu recht ab (siehe aaO., Anm. 141).

⁸² Trummer, aaO. 81.

⁸³ Trummer, aaO. 82.

⁸⁴ Vgl. oben Anm. 24.

⁸⁵ Eine ähnlich vorbildhafte Bedeutung hat übrigens wohl der 2 Tim 3,15 anzutreffende Hinweis darauf, daß auch Timotheus von Kind an die heiligen Schriften kennt. Die Schriften bieten eben die verlässliche Orientierung, denn sie sind «nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Besserung und Erziehung in Gerechtigkeit» (3,16).

und wird von den durch ihn beauftragten Amtsträgern bewahrt und weitergegeben, d.h. hinter ihr stehen bestimmte *Personen*, die durch ihr Amt die Rechtmäßigkeit und Reinheit der Lehre garantieren — insofern kann man in der Tat von einem « personalisierten Traditionsverständnis » bzw. von einer « Personalisierung der Tradition » sprechen.⁸⁶ Der *Brief* ist dabei die Weise, in der die Anwesenheit des Apostels sozusagen in die Gegenwart und Zukunft hinein verlängert wird: Das, was damals galt, gilt auch weiter in der Kirche.

2. Die Pastoralbriefe — und dies trifft ebenso auf die anderen Pseudepigrapha des NT zu — sind nicht einfach nur als literarische *Fiktion* abzutun. Es ist keineswegs so, daß der Verfasser sich lediglich ausdenkt, was der Apostel gesagt *hätte, wäre* er noch am Leben. Vielmehr entspricht das, was er sagt und lehrt, *tatsächlich* paulinischer Paradosis. Der Verfasser verkündet eben nichts Eigenes, Neues, er schafft z.B. keine neue Ordnung und Struktur in der Kirche, sondern reflektiert nur das, was schon seit Paulus in der Kirche besteht, um es für seine eigene, veränderte Gegenwart neu zur Geltung zu bringen.

3. Von daher kann man auch nicht sagen, der Verfasser verstecke sich gleichsam hinter Paulus, um seinem *eigenen* Wort größeres Gewicht zu geben, indem er « die Leser über den tatsächlichen Verfasser, über Ort und Datum der Abfassung, also über die nicht- und nachapostolische Herkunft täuscht ».⁸⁷ Vielmehr weiß der Verfasser sich im Grund in der gleichen vermittelnden Funktion, mit der er schon die Apostelschüler Timotheus und Titus ausgestattet sieht. Wie diesen, so geht es auch ihm wesentlich darum, das Wort des Apostels zu erhalten, es freilich nun auch grundsätzlicher und allgemeiner zu verstehen und es damit nicht einfach nur zu konservieren, sondern neu für die Kirche seiner Zeit zu aktualisieren. Insofern aber erheben die Pastoralbriefe — trotz ihres pseudepigraphischen Charakters — ebenso wie die authentischen Paulusbriefe einen legitimen Anspruch auf Gültigkeit, eine Gültigkeit, die sich — unabhängig von der Frage nach der « historischen » Echtheit — aus ihrem Inhalt und Ziel ergibt und die auch uns heute verpflichtet.

⁸⁶ Trummer, Paulustradition, 71; N. Brox, Zum Problemstand in der Erforschung der altchristlichen Pseudepigraphie, in: Kairos 15 (1973) 10-23,22.

⁸⁷ So aber Brox, Verfasserangaben, 114.